



Der weibliche Aufsichtsrat der Melenk AG (v.l.): Stefanie Wloszkiewicz, Irene Melenk und Stefanie Theis.

Foto: Edgar Daudistel

Keine Quote, nur Kompetenz

Zotzenheimer Ingenieurbüro Melenk ist die einzige AG Deutschlands mit rein weiblichem Aufsichtsrat

Von Torben Schröder

ZOTZENHEIM. Man könnte von einer Besonderheit, einem Durchbruch sprechen. Man könnte sich zum Vorbild, zum Pionier erklären, ins Pathetische verfallen. Nichts davon. „Es ging um Kompetenz“, sagt Klaus-Dieter Melenk trocken. Seit Mitte Mai ist das von ihm vor 32 Jahren in Zotzenheim gegründete Ingenieurbüro mit Wirkung zum 1. Januar 2019 eine AG. Die braucht, so schreibt

WIRTSCHAFT LOKAL

es das Aktiengesetz vor, einen Aufsichtsrat. Und der ist bei Melenk komplett weiblich besetzt. „Ich habe kein anderes Unternehmen in Deutschland gefunden, bei dem das auch so ist“, stellt Dr. Dr. Stefanie Theis fest.

Viel wird diskutiert über den Frauenanteil in Leitungs- und Kontrollgremien der freien Wirtschaft, über man-

gelnde Repräsentanz und Quoten. Theis hält nichts von einer Quote. Besser ist doch, wenn Kompetenz sich durchsetzt, findet die Aufsichtsratschefin. Die langjährige Anwältin des Hauses wird unterstützt durch Melenks Tochter Stefanie Wloszkiewicz, Diplom-Verwaltungswirtin mit leitender Position bei der Düsseldorfer Arbeitsagentur, und die Schwester des Gründers, Irene Melenk, Bankkauffrau mit Erfahrung in der Geschäftsleitung im Investment-Bereich. Von einem Vertrauensbeweis sprechen sie alle, von Ehre und Stolz. Nicht, weil sie ein komplettes Frauen-Gremium sind, sondern weil jede für sich die fachliche Berechtigung hat, in diesem Aufsichtsrat zu sitzen.

6,2 Millionen Euro Umsatz erwirtschaftete das Unternehmen voriges Jahr. 25 Mitarbeiter sind am Firmensitz in Zotzenheim beschäftigt, noch einmal so viele sind vor Ort mit dem Projekt Bühnen Köln befasst. Melenks Unternehmen soll das Opernpro-

jekt, immer wieder wegen Übertreibung und Verzögerungen in den Schlagzeilen, aufs Gleis setzen, indem die Planung auf Ausführbarkeit hin abgeklopft und die Arbeiten überwacht werden. Technische Gebäudeausrüstung, darauf ist das Ingenieurbüro spezialisiert. Heizung, Lüftung, Klima, Sanitär, Sprink-



Wir können viele wirklich große Aufträge nicht annehmen, weil die Leute fehlen.

Klaus-Dieter Melenk,
Gründer des Ingenieurbüros

ler, Elektrotechnik, Förder-technik, Küchentechnik, für alle diese Gewerke zeichnete Melenk beispielsweise beim Mainzer Staatstheater verantwortlich. Sehr oft ist die Industrie Kunde, Boehringer Ingelheim, Schott oder Nestlé zählen zu den Auftraggebern,

Schulen und Ämter, Hotels und Veranstaltungshallen, Banken und Wohnkomplexe werden geplant und überwacht.

Klaus-Dieter Melenk und sein Sohn Dirk Melenk kommen aus der Praxis, der Chef als Heizungs- und Lüftungsbaumeister, sein Vorstandskollege als Heizungsbauer. Diplomingenieur sind sie beide. „Dass ich aus der Praxis kam, war der Grund, warum ich es am Anfang als Selbstständiger relativ einfach hatte“, sagt Klaus-Dieter Melenk. Doch je größer die Projekte werden, umso größer wird das Risiko. „Als Einzelunternehmer haften wir, wenn etwas schiefgeht, bei einem größeren Planungsfehler beispielsweise, mit allem, was ich habe.“ Die AG bietet andere Sicherheiten. Auch beim Wettbewerb um Fachkräfte lasse sich mit dem Status der Aktiengesellschaft mehr erreichen – was den Ruf angeht und auch in Sachen Mitarbeiterbindung, durch ein Aktien-Bonussystem.

„Eine ganz große Katastrophe“ ist die Lage am Arbeitsmarkt. Aus dem Stand würde Melenk ein halbes Dutzend Leute nehmen, wenn sie denn nur die Qualifikation mitbringen und ins Unternehmen passen. Auf zehn Mitarbeiter beziffert er das aktuelle Erweiterungspotenzial. „Wir können viele wirklich große Aufträge nicht annehmen, weil die Leute fehlen.“ Dabei wird im Schnitt pro Jahr ein Auszubildender eingestellt, als Technischer Systemplaner.

Als Vorteil des Standorts sieht der Gründer, dass man das Potenzial aus dem Hunsrück ansprechen kann. Der Nachteil am Arbeitsmarkt ist, neben der Lage etwas abseits der Landeshauptstädte, die Nähe zu Boehringer. Womöglich gibt ja die Umwandlung in eine AG einen neuen Schub. Die Aktien zu streuen, ist nicht geplant. „Wir machen das nicht, weil wir Geld brauchen“, stellt Melenk klar. Und ein Selbstzweck ist der komplett weibliche Aufsichtsrat auch nicht.